

Bescheidene Milliardärin des Tages: Johanna Quandt

Preisfrage: Welches Attribut fällt dem *FAZ*-Hagiographen ein, wenn die Matriarchin des reichsten deutschen Clans das Zeitliche segnet? Am Montag starb Johanna Quandt, BMW-Großaktionärin, nachdem sie 89 Jahre lang »bescheiden ihre Ziele verfolgte«. 31 Milliarden Euro soll ihre Sippe besitzen, mehr als das Bruttoinlandsprodukt etlicher afrikanischer Staaten. »Bescheidenheit«, zumindest bei Löhnen und Steuern, dürfte zu den Geberqualitäten gehören, die einem das ermöglichen. 815 Millionen Euro Dividende erhielt sie 2014. »Der Begriff ›Milliardärin‹ dürfte für sie selbst etwas Abstraktes geblieben sein.« Kein Wunder, bei so vielen Nullen.

Für die *FAZ* begann mit der BMW-Sanierung 1959 »eine der spektakulärsten Erfolgsgeschichten der deutschen Wirtschaftsgeschichte«. Stunde Null also. Ahnherr Günther Quandt scheffelte zwar schon im Ersten Weltkrieg ein Vermögen und stieg im Nazireich zum »Wehrwirtschaftsführer« auf, sein Konzern profitierte von Aufrüstung und »Arisierung« enorm, aber egal. Deutschland, ein Nachkriegsmärchen.

Die Quandts und die braunen Jahre: Immerhin haben sie sich, weiß die *FAZ*, »der Diskussion gestellt« (»Wir müssten endlich mal versuchen, das zu vergessen«, Enkel Sven Quandt). Sie »haben den Dialog gesucht und damit eine vermeintlich oder tatsächlich offene Flanke zu schließen gewusst«, radebricht die Zeitung. Ihre Zwangsarbeiter haben die warmen Worte der Versöhnung, die der Raubmörder für den Gemeuchelten übrig hat, nicht mehr gehört.

Hinter jedem großen Vermögen steht ein Verbrechen, wusste Balzac. Geschenkt. Aber sich solch kriminelle Raffkes noch als Ausbund an Bescheidenheit verklären lassen zu müssen, das sollte man sich doch aufs schärfste verbitten. (sc)

<http://www.jungewelt.de/2015/08-08/056.php>